

Ist-Analyse Medikationsplan zum Behandlungsbeginn

Schuster S, Linß M, Hellmann G, Dormann H

Hintergrund

Eine vorläufige Version des bundeseinheitlichen, patientenbezogenen Medikationsplans (eMP) wurde 2012 in der Version 1.0 zur Erprobung empfohlen. Eine vorbereitende technische Evaluation in der Zentralen Notaufnahme (ZNA) am Klinikum Fürth analysierte die in der klinischen Aufnahmesituation zugrunde liegenden Medikationspläne (MPs).

Methode

Über einen Erfassungszeitraum von fünf Wochen wurden 110 Medikationspläne (MPs) stichprobenartig erfasst und deskriptiv analysiert. Die Stichprobenszusammensetzung orientierte sich u.a. an den Einschlusskriterien einer vorliegenden Polypharmazie und einer generellen Steuerung über minimal 30 verschiedenen Gesundheitsdienstleistern mit je maximal drei Medikationsplänen. Die Analyse der MPs richtete sich nach den empfohlenen Inhalten und Aufbau zum eMP.

Ergebnisse

Unter den 110 eingeschlossenen MPs hatten 58% ihren Ursprung in einer (Haus-)Arztpraxis, 20% in einer Pflegeeinrichtung (vollstationäre und ambulante) und 20% in einer eigenen Auflistung, vom Patienten selbst. Aus einer anderen Klinik stammten 2 % der MPs. Keine MP hatte seinen Ursprung in einer Apotheke. Im Durchschnitt waren die MPs 7,8 Monate alt. Alle MPs folgten einer (tabellarischen) Struktur, waren untereinander jedoch sehr heterogen. MPs aus (Haus-)Arztpraxen wiesen Schwächen bei der Angabe von Dosierschema und Wirkstärke auf. Lediglich eine (Haus-)Arztpraxis listete Angaben zu Allergien/Unverträglichkeiten in deren MPs auf. Fehlende Angaben zum vollständigen Namen und Geburtsdatum waren zu 79% MPs eigenen, handschriftlichen Auflistungen der Patienten zuzuordnen. Detaillierte und überwiegende vollständige Angaben zu medikations- oder patientenbezogenen Daten lieferten MPs auf Pflegeeinrichtungen.

Schlussfolgerungen

Gerade in Notfallsituationen stellen fehlende, unvollständige und veraltete Medikationsinformationen ein hohes Sicherheitsrisiko für die Patienten dar. Handschriftliche und unstrukturierte Auflistungen erschweren zudem die Lesbarkeit und können zu Verwechslungen führen. Ein einheitliches Kommunikationsmedium, wie der eMP strukturiert die notwendigen patienten- und medikationsrelevanten Informationen für alle am Versorgungsprozess beteiligten Gesundheitsdienstleister und bereitet die Medikationsinformationen für den Patienten leicht verständlich auf.